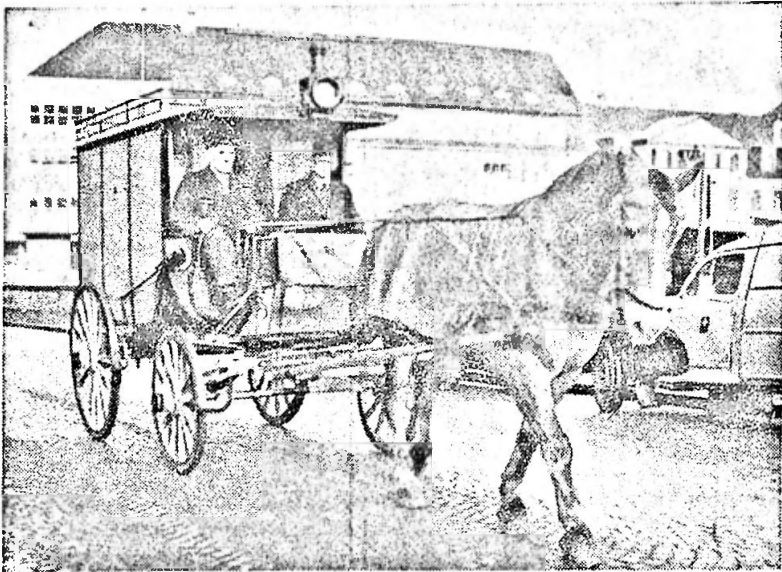


25.7.1955

Basler Nachrichten

Abschied von der Rösslipost



In den Morgenstunden des morgigen Samstags werden zum letztenmal die von Pferden gezogenen, hochradrigen gelben Postwagen, beladen mit Paketen, aus dem Tor des Postamts Basel 2 ihren verschiedenen Quartieren entgegenfahren. War schon vor ein paar Jahren die Rösslipost im Zentrum der Stadt von motorisierten Vehikeln abgelöst worden, so verschwindet nun mit den verbliebenen Wagen ein weiteres Stück Romantik endgültig aus den Basler Strassen.

Wenn wir bei dieser Gelegenheit den Blick kurz zurückwerfen auf die Entwicklung der Paketzustellung in unserer Stadt, dann finden wir, dass die Abgabe an der Haustür gar noch nicht allzulange zu den selbstverständlichen Annehmlichkeiten gehört. 1854 begann ein Jos. Meyer mit seinem Zweispänner eine Messagerie, die vor allem den Transport von Stückgütern zwischen der Badischen- und der Centralbahn liente. 1866 übernahm H. Imhoff den Betrieb, richtete an der Solothurnerstrasse eine Fuhrhalterei ein und baute die Kurierdienste zur Hauptpost aus. Das Unternehmen ist übrigens seither im Besitz der Familie Imhoff geblieben und hat bis heute die Pferde der Rösslipost beherbergt. Regelmässige Hauslieferung, das heisst, Zustellung direkt an den Adressaten, erfolgte ab 1875, und 1908 befanden sich zu diesem Zweck bereits 26 Fourgons im Einsatz. 1922 wurde die Paketverteilung versuchsweise und seither in zunehmendem Masse definitiv motorisiert; aber noch 1939 umfuhren 22 Pferdepostwagen durch die Stadt. Von 1941 bis 1945 waren es sogar wieder 27 Fourgons, doch war dieser Aufschwung einzig dem kriegsbedingten Mangel an Benzin zuzuschreiben; denn schon 1952 ging der Bestand auf zehn gelbe Wagen und elf Pferde zurück. Dabei ist es, von unbedeutenden Mehreinsätzen zur Weihnachtsstosszeit abgesehen, bis heute geblieben — und nun wird es für immer vorbei sein: Pferde, Geschirr und Wagen werden verkauft, die Post wird die Postillione als Mitfahrer auf Autos einsetzen oder anderweitig beschäftigen, und kein vertrautes Pferdegepäckel wird mehr die willkommene Paketpost anzeigen. Damit ist auch der letzte romantische Schimmer von «Trara, die Post ist da!» ausgewischt und verjungen...

Als Dienstältester unter den zehn verbliebenen Rösslipöstlern hat uns E. Handschin ein wenig aus dem Alltag der letzten Basler Postillione erzählt. Als er 1925 die Absicht äusserte, sich als «Rössler» bei der Post zu melden, wurde ihm...

Peter Merian-Brücke zur Post geführt, wo der Faktleur inzwischen den Wagen vorbereitet hatte. Oft genug ging die Vormittagstour bis nach ein Uhr; um drei Uhr aber ging es schon wieder auf die zweite Runde, die bis in den Abend dauern konnte. Hatten früher die Postillione nur für das Pferd zu sorgen gehabt und folglich immer bei ihm bleiben müssen, während der Faktleur allein die Pakete vertrug, so wurde ihnen später von der Postverwaltung vorgeschlagen, beim Austragen mitzuhelfen. Das taten sie noch so gerne, wurde doch dadurch der an sich lebhafteste Beruf noch vielseitiger. Pöstler kennen keine Langeweile.

In all seinen 30 Dienstjahren hat Rösslipöstler Handschin nicht einen einzigen Unfall erlebt, was der Zuverlässigkeit und Verkehrstüchtigkeit der Pferdewagen kein schlechtes Zeugnis ausstellt. Er glaubt auch nicht, dass Autos rentabler seien als die Hafermotoren — die gelben Wagen müssen der Polizei ein Dorn im Auge gewesen sein, der jetzt zum Verschwinden gebracht wird. Böserartigen Pferden ist Postillione Handschin in seiner Praxis nie begegnet. Dass so viele Frauen dem Rössli Brot oder Zucker zu spendieren pflegen, führt bei den Pferden in kurzer Zeit zur Vorstellung, jeder Passant müsse ein Spender sein, den es beifällig schnappend zu begrüssen gilt.

Seit 1935 hat E. Handschin an der Solothurnerstrasse als Stallmeister die Verantwortung für alle Pferde getragen. Seine «Hausapotheke» enthält alle Medizin und Mittelchen für die erste Hilfe bei kleinen Verletzungen oder Beschwerden seiner Pflegelinge. Manchen Sonntag und manche Nacht hat er im Stall neben kranken Pferden verbracht, in denen er nie nur die Arbeitskraft, sondern den Arbeitskameraden und Freund sah. Darum möchte der Postillione Handschin auch nicht als Beifahrer auf ein Auto versetzt werden, wo ihn das Surren der PS stets mit Wehmut an seinen guten alten «Hans» vor dem alten gelben Rösslipostwagen denken liesse...

... Auch in der übrigen Schweiz

Noch im vergangenen Herbst wurden in der ganzen Schweiz 27 Pferdepostwagen verwendet, und zwar sechs in Bern, zehn in Basel, zwei in Luzern und neun in St. Gallen. Auf den 1. November wurden in Bern alle sechs und in St. Gallen fünf von den neun Pferdepostwagen durch Motorfahrzeuge ersetzt. Die verbliebenen sechs Wagen in Luzern und St. Gallen sollen spä-